Breslauer Theater-Figaro.

Sechszehnte Jahresfolge.

Verantwortlicher Redacteur: Herrmann Michaelson.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteur-Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr. — Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich ¼ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Hummerei Nr. 15, für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 140. Donnerstag den 19. Juni 1845.

Ein moldauischer Räuber.

Die Fürstenthümer Moldau und Wallachei hallten lange Zeit wider von dem gefürchteten Namen Ivan Ketrar, welcher endlich für seine Missethaten in Jassy mit dem Strange büßen mußte, und dessen merkwürdige Geschichte der Aufbewahrung wohl werth ist. In diesem Menschen vereinigten sich in einem hohen Grade die Charaktere einer eigenthümlichen Klasse von Banditen, welche zu jeder Zeit am östlichen Donau-Ufer sehr verbreitet gewesen ist und unter dem Namen der Heiducken sich von den Räubern gewöhnlichen Schlages durch die Kühnheit in ihren Unternehmungen und die Sympathie unterscheidet, die sie unter dem niederen Volke findet, dessen elende Hütten auch von ihr verschont bleiben. — In den Karpathen geboren, floh Ketrar schon früh in die Türkei und erlernte sein furchtbares Handwerk in den bulgarischen Gebirgen. Hier von den türkischen Polizei-Soldaten verfolgt, die ihm nahe genug auf den Fersen waren, entschloß er sich, wieder in die Moldau zurückzukehren. Kaum war er mit seiner Bande hier angelangt, als es auch schon auf keinem Wege mehr Sicherheit gab, und zwischen den Jahren 1835 — 1839 konnte kein Reisender den Namen Ketrar anhören, ohne daß es ihm nicht hierbei durch Mark und Bein rieselte. — Nachdem sich der Heiduck durch Mordthaten und Raub über 20,000 Dukaten zusammengeschlagen, beschloß er endlich, seine bisherige Laufbahn aufzugeben und wieder ein ordentlicher, rechtschaffener Mensch zu werden. Ganz mit sich selbst einig, dankte er seine Bande ab und begab sich an einem Sommer-Abend nach dem Schloß einer reichen moldauischen Fürstin, von der er wußte, daß sie eine Vertraute des Metropoliten der Donau sei, und

verlangte, vor den Mauern des Schlosses angelangt, die Herrin desselben zu sprechen, welche ihm denn auch, von der Höhe eines Balkons herab, die Erlaubniß des Eintritts ertheilte. Nicht ohne argwöhnische Blicke und die Hand an seine Pistolen gelegt, trat Ketrar in den Schloßhof; als er sich aber der Fürstin allein gegenüber befand, drückte er auf eine unzweideutige Weise seinen Wunsch aus, Buße zu thun, und gelobte als Beweis der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen, der Kirche 5000 Dukaten, damit sie für das Seelenheil der durch seine Hand gefallenen Opfer Messen lese. Die fromme Dame versprach, sich bei der Regierung für ihn zu verwenden, und der Hospodar, mit dem sie Rücksprache genommen, bewilligte dem Banditen ebenfalls völlige Amnestie, wenn er, nach Ablegung von Proben seiner wahren Bekehrung, von der Kirche Verzeihung erlangen könne. — Voll Vertrauen auf die Barmherzigkeit der Mönche, lieferte Ketrar sich selbst den Gerichten aus. Vor die richterlichen Schranken geführt, gestand er mit Thränen, wie viele Greuelthaten er auf seinem Gewissen habe, und erklärte, daß er sein Geschick ganz in die Hände des Metropoliten lege. Aber die Kirche, welche von Ketrar schon 5000 Dukaten erhalten hatte, brannte vor Begier, für die Seelen der Gefallenen noch mehr Messen zu lesen und forderte von ihm ein zweites und ein drittes Lösegeld, bis endlich die Schätze des bekehrten Banditen ganz von der moldauischen Kirche verschlungen waren. Als er nun nichts mehr besaß, um sich loskaufen zu können, ward er zum Tode verurtheilt und im Angesicht einer unzählbaren Volksmenge zur Richtstätte abgeführt. Schon hatte der Henker den Strick um den Hals des Banditen geworfen, schon verrichtete dieser sein letztes Gebet, als plötzlich ein Bote des regierenden Hospodaren der Vollstreckung des Urtheils hindernd in den Weg trat. Dem Delinquenten war Begnadigung, und dem Henker der Befehl überbracht worden, Ketrar sofort auf völlig freien Fuß zu stellen. — Vom Strick befreit, flog Ketrar pfeilschnell die Stufen von der Estrade der Richtstätte herab und verschwand alsbald unter der staunenden Menge. — Den Tag darauf erblickte man den dem Leben wiedergegebenen Heiducken in glänzender Livree in den Straßen von Jassy zu Pferde, der Kutsche des Metropoliten voranreitend, der ihn, stolz darauf, den gezähmten Löwen sich dienen zu sehen, vielleicht auch, um ihn für den Verlust seines Geldes zu entschädigen, zu seinem Jäger und ersten Kammerdiener ernannt hatte. — Durch diese Stellung sich indeß erniedrigt dünkend und untröstlich darüber, daß er sich von den Mönchen auf eine so plumpe Weise um sein Geld habe prellen lassen machte der vormalige Bandit bald kein Geheimniß mehr daraus, daß er fest entschlossen sei, sein verlassenes Handwerk wieder aufzunehmen. Während einer bischöflichen Inspections-Reise, auf welcher Ketrar die Kutsche seines Herrn escortirte, bot sich ihm bald eine Gelegenheit, seine alte Neigung wieder geltend zu machen: man begegnete nämlich einer des entgegengesetzten Weges kommenden Caravane jüdischer Kaufleute, welche, die Gürtel

mit Gold gespickt, von einem Jahrmarkte heimkehrten. Ketrar hielt bei diesem Anblick sein Pferd an, um den Mann Gottes und die Caravane sich eine Strecke weit entfernen zu lassen, dann holte er, als er des ersteren Kutsche aus dem Gesicht verloren hatte, die Caravane im Galopp ein und befahl ihr still zu halten, demjenigen den Tod aus seinen Pistolen drohend, der es wagen würde, Widerstand zu leisten. Versteinert ob solcher Verwegenheit, gehorchte die ganze Caravane dem schlecht bekehrten bischöflichen Kammerdiener, und sämmtliche Hebräer ließen sich, einer nach dem andern, ohne die geringste Gegenwehr von demselben ausplündern. — So wieder für seinen früheren Verlust entschädigt, sprengte Ketrar voll freudiger Gefühle durchdrungen, im Galopp davon, um die bischöfliche Kutsche einzuholen, welche eben vor einem Kloster hielt. Wie groß war aber sein Schreck, als er bald darauf auch die von ihm ausgeplünderten Hebräer erblickte, wie sie, im Staube vor dem Metropoliten hingestreckt, um Hülfe fleheten. Der Heiduck gewann daher, noch ehe man überlegt hatte, wieder das Weite und floh in die Wälder, um sich nun noch furchtbarer zu machen, als je zuvor. Kurz darauf begab er sich wieder nach der Türkei, versammelte hier eine neue Bande von bulgarischen Heiducken um sich, und verübte mit derselben die scheußlichsten Greuelthaten. Dann überschritt er die Donau, um sich an den Klöstern und Schlössern für die Unbilden zu rächen, die man ihm seiner Meinung nach angethan hatte. Man konnte wirklich sagen, daß die Mönche, Ketrar gegenüber, sich schuldbewußt fühlten, denn als bald nachher die ganze Bande von einem Haufen wüthender Bauern gefangen genommen worden war, sah man den Metropoliten und seine Mönche zu Gunsten des verirrten Schafes einschreiten, welches letztere auch wirklich mit einer einfachen Kirchenbuße in irgend einem Kloster davon gekommen sein, wenn nicht sämmtliche moldauische Kaufleute gegen eine solche Nachsicht Protest eingelegt hätten. Die Angelegenheit kam vor den Divan des Hospodaren, und da die Kaufleute des Fürstenthums sich erboten, eine größere Geldsumme zusammenzubringen, als der Bandit den Richtern anzubieten im Stande war, wurde dieser zum Tode verurtheilt und in Jassy gehenkt. Er hinterließ im ganzen Lande ein unvertilgbares Andenken der Furcht und des Schreckens.

Bonbonnieren und Calembourgs.

× Kürzlich wurde in einem vornehmen Hause des Quartiers Madelaine in Paris stark gespielt und zwei Leute verloren, der eine 15,000 der andere 20,000 Frcs. Sie zahlten, ließen sich aber die Zahlung bescheinigen und stellten nun ihre Nachforschungen an. Bald ergab sich, daß sie ihr Geld an zwei bekannte, auch auf den Listen der Polizei bezeichnete Griechen verloren hatten, und jetzt wenden sie sich an die Gerichte und fordern Ersatz, nicht von den Griechen, die wahrscheinlich zahlungsunfähig sind, sondern

von dem Herrn des Hauses, in welchem sie geplündert wurden. Man ist auf den Ausgang sehr gespannt.

× Der belgische Gelehrte Gachard ist vor kurzem von seiner wissenschaftlichen Reise in Spanien in sein Vaterland zurückgekehrt. Während seines langen Aufenthaltes in jenem Lande hat er in den Archiven besonders die Aufsuchung der auf die Geschichte Belgiens unter spanischer Herrschaft bezüglichen Urkunden sich angelegen sein lassen. Nach seinen Aeußerungen hat er in dem vertraulichen Briefwechsel der Könige Spaniens mit den Statthaltern der Niederlande geschichtliche Thatsachen aufgefunden, die bisher noch nicht bekannt waren.

× Von einem Menschen, dessen Züge sehr verdächtig waren, sagte Le Quin einst: „Wenn dieser Mensch kein Spitzbube ist, so schreibt der Schöpfer keine lesbare Hand."

Kunst- und Literatur-Telegraph.

✻ Von dem Gebetbuche der anglikanischen Kirche (Book of the Common Prayer) erscheint jetzt bei Murray in London eine mit prachtvollen Illustrationen ausgestattete Ausgabe. Nicht weniger als siebenhundert ornamentirte Anfangsbuchstaben sind dafür gezeichnet worden, die eben so wie acht illuminirte Titelblätter von Owen Jones, einem in diesem Zweige rühmlichst bekannten Künstler herrühren. Mit gleichem Geschmacke sind die Randverzierungen, Arabesken, Vignetten ꝛc. ausgeführt. Das Ganze wird an äußerem Schmucke die alten Missalen und Gebetbücher, in deren Verzierung das Mittelalter so reich an Erfindungen war, noch übertreffen.

✻ Die Statue der Königin Victoria, welche Herr Lough für das Gresham-Comité gearbeitet, ist nun vollendet, und soll in dem Börsensaale aufgestellt werden; sie ist acht Fuß hoch und aus einem Stücke karrarischen Marmors gearbeitet. Die Königin ist in der Staatskleidung des Hosenband-Ordens, in der einen Hand eine Weltkugel, in der andern ein Scepter haltend, dargestellt.

✻ Herr Robert Heller, Verfasser des „Letzten Willens", soll, dem Vernehmen nach, ein neues Lustspiel vollendet haben, welches der „Unvermeidliche" heißt und worin eine Art von Kiselack, der auf die höchsten Felsenspitzen seinen Namen hinmalt und sich wie Plumper in Dinge mischt, die ihn nichts angehen, die Hauptrolle spielen soll.

✻ Herr Kapellmeister Albert Lortzing hat von Herrn Direktor Pokorny in Wien, sehr vortheilhafte Engagementsanträge erhalten, denen zufolge er jedenfalls Leipzig verlassen wird.

✻ Wild hat auf seiner Kunstreise, um Sänger und Sängerinnen für die deutsche Oper in Wien zu engagiren, bereits seine Unterhandlung mit Dlle. Jenny Lind begonnen.

✻ In einem kürzlich in Boulogne gegebenen Concert wurde eine Cavantine von Rossini: „Glaube, Liebe, Hoffnung" mit ungeheurem Erfolg aufgeführt. Vierundzwanzig Damen aus den vornehmsten Familien der Stadt sangen den Chor.